

## **Impuls zum 16. Februar 2025 / 6. Sonntag im Jahreskreis**

Die Option für die Armen ist der Nerv des Evangeliums. Dass jemand die Armen seligpreist, klingt anstößig in den Ohren der Welt. Wenn die Armen seliggepriesen werden, kann das verschiedene Klangfarben haben. Es klingt in einer bürgerlichen Wohlstandsgesellschaft anders als in einem Slum von Kalkutta, wo Menschen im Müll wühlen, um etwas Essbares zu finden. Unsere Feiern in den Gottesdiensten geschieht in innerer Verbundenheit mit den Mitmenschen, die im Elend leben müssen und denen Jesus heute sein: „Selig seid ihr!“ zuruft. Das wäre der erste Schritt in Richtung einer geschwisterlichen Gesellschaft, dass wir uns mit den Armen darüber freuen, dass sie Gott besonders lieb sind, dass Gott selbst ihr Glück sein möchte. Das wäre unsere Form, an Gott selbst Freude zu haben, weil er der Reichtum der Armen, der Trost der Weinenden, die Sättigung der Hungernden sein will. Freude an Gott und Mitfreunde mit den Armen wird uns drängen, mit ihnen zu teilen. Sie wird unseren Lebensstil und die Tagesordnung unserer Prioritäten verändern. Der Herr ruft uns an seinen Tisch nicht ohne die Armen. Sie sitzen mit uns in derselben eucharistischen Tischgemeinschaft. Von Anfang an war es eine Verpflichtung bei den Gottesdiensten, dass eine Kollekte gehalten wird, dass gesammelt wird für ärmere Menschen. Und das ist bis heute so, egal ob in einem Gottesdienst in Deutschland oder in einem Land in Afrika...

Um zum Evangelium zu kommen, es ist Lukas 6,17.20-26. Eine Frage drängt sich geradezu auf: Worin besteht das wahre Glück? – Den Zuhörern der heutigen Verkündigung wird zugemutet, dass sie alles infrage stellen, was ihnen dazu plausibel erscheint. Man darf das „Selig die Armen“ interpretieren, aber am Ende muss die Provokation bleiben. Und dann hat Jesus den schönen Seligpreisungen auch noch, spiegelbildlich formuliert, die harten `Wehe-Rufe´ gegenübergestellt. Diese kontrastreiche Ausdrucksweise kennt Jesus aus der hebräischen Bibel. Dazu vergleiche man die 1. Lesung: solche, die auf Menschen vertrauen, und solche, die auf Gott vertrauen, und den Antwortpsalm: solche, die freudig Gottes Wort meditieren und die Frevler.

Mit dem Beginn der Feldrede knüpft Jesus an seine Antrittspredigt in Nazaret an. Dort hatte er das Programm für seine Sendung ausgegeben: den Armen das Evangelium verkünden.

Die Frohe Botschaft enthält als Erstes eine persönliche Seligpreisung: Selig ihr Armen. Was beim Evangelisten Matthäus die Bergpredigt ist, ist bei Lukas eine Feldrede. Was bei Matthäus feierlich auf der Berghöhe „von oben herab“ gesagt ist von Jesus als zweitem Mose, das wird bei Lukas schlicht auf Augenhöhe von Mensch zu Mensch gesprochen.

Matthäus malt den Fernblick vom Gipfel herunter auf die andere Welt des Reiches Gottes.

Die „Feldrede“ des Lukas lässt an einen „Feldzug“ denken, an ein „Schlachtfeld“, den Schauplatz der Entscheidung zwischen Gut und Böse, oder an den Acker, der bestellt werden will: guten Boden suchen, Steine ausklauben, Samen ausbringen.

Die Zuhörer umstehen Jesus in drei konzentrischen Kreisen: der Inner Circle der 12 – die große Schar der Jünger – die vielen aus ganz Judäa und Jerusalem.

Die Feldrede ist Unterweisung der Jünger, aber in einer Form, die für die ganze Welt offen ist. Die vier Heilsverheißungen Jesu an die Jünger, die Seligpreisungen, sind abgehoben vom dunklen Hintergrund der Gerichtsworte, der Wehe-Rufe, die eigentlich Klagerufe aus dem Trauerritual sind.

Was den Jüngern zugesprochen wird, ist das eschatologische Heil, also einmal ganz nahe bei Gott sein zu dürfen, sein Heil erfahren zu dürfen.

Das Reich Gottes als Gut aller Güter für die Armen, die Speise beim eschatologischen Mahl für die Hungernden, das erlöste Siegerlachen für die Weinenden.

Als viertes ist verdeutlichend hinzugefügt: Verfolgung, Hass, Ausschluss aus der Synagoge.

Mit allen guten Wünschen, auch im Namen des Seelsorgeteams!

Dieter Maier, Koordinator / Pfarrer